

re — „Aber so solltet ihr wenigstens keine Abderiten schreiben! „ — Nein, darinn irren Sie sich; eben deswegen schreib ich Abderiten.

w.

V.

Johann Heinrich Lambert.

Wenn unter den Gelehrten, deren Verdienste um die Wissenschaften ihren Namen verewigen, diejenigen einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig sind, welche ohne Anleitung, ohne Hülfsmittel bloß durch sich selbst gebildet worden: so verdienet der Mann, von dessen Leben, Charakter und vornehmsten Schriften hier Nachricht gegeben werden soll, darunter vor vielen andern eine Stelle; da er fast alles sich selbst zu danken hatte, und seine Lebensgeschichte deutlich zeigt, wie ein außerordentliches Genie durch alle Hindernisse hindurch bricht, und sich selbst die Bahn bereitet, auf welcher es zu glänzen bestimmt war.

Er wurde den 29sten August 1728 zu Mühlhausen, einer Eidgenössischen kleinen Stadt im Sundgau geboren. Sein Vater Lucas Lambert, dessen Vorfahren sich aus Frankreich der Religion wegen geflüchtet hatten, war ein Schneider, und hatte Mühe, sich und seine zahlreiche Familie durch seine Arbeit zu ernähren. Seine Absichten, in Ansehung seines Sohnes, giengen also nicht weiter, als ihn dereinst seiner Profession zu

widmen, und die Erziehung desselben war diesen Absichten und Umständen gemäß, doch nicht ganz vernachlässiget. Bis ins 12te Jahr besuchte er die öffentlichen Schulen, auf Kosten des Magistrats, und zeichnete sich vor seinen Mitschülern dergestalt aus, daß das Zureden seiner Lehrer, nebst seinem eigenen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Handwerk seines Vaters diesen endlich bewogeu, ihn zum Studiren, oder was bey den Leuten aus dieser Klasse meistens einerley ist, zur Theologie zu bestimmen. Da er aber die dazu benötigte Unterstützung nicht erhalten konnte, so mußte sich unser Lambert nochmals entschliessen, seinem Vater arbeiten zu helfen, und dabey seine kleineren Geschwister zu warten.

Während dieser Zeit las er begierig alle Lateinische Bücher, die er nur bekommen konnte; und als ihm darunter von ohngefähr ein altes Mathematisches in die Hände fiel, zeigte sich seine entschiedene Neigung für diese Wissenschaft sogleich durch den Eifer, womit er es studierte, und daraus (vieler Fehler, die er darinnen bemerkte, ohne sie verbessern zu können, ungeachtet) für sich allein die ganze kirchliche Calendarrechnung lernte. Die ihm den Tag über obliegenden Geschäfte nöthigten ihn, einen Theil der Nacht hierzu anzuwenden; und das, zu Anschaffung der Lichter nöthige Geld, welches er von seinen Eltern nicht erwarten durfte, verschafte er sich durch kleine Handzeichnungen, die er verfertigte, während daß er mit dem Fuße seine

seine

seine Geschwister verlegte, und sie dann seinen Kameraden um eine Kleinigkeit verkaufte. Bey einer Reparatur an seines Vaters Hause fand er Gelegenheit, mit seinem Buche in der Hand, den Bauleuten verschiedene Fragen über die praktische Anwendung einiger Sätze desselben zu thun, und dies bewog einen derselben, ihm ein mathematisches Buch, das er besaß, in die Hände zu geben. Welche Freude für seine Wißbegierde, als er fand, daß dieses just geschrieben war, die Fehler des seinigen zu verbessern! Nun lernte er aus beyden, ohne weitere Anleitung die Gründe der Arithmetik und Geometrie ohne Anstoß.

Endlich wurden durch seine außerordentliche Liebe zu den Wissenschaften verschiedene Leute aufgemuntert ihn durch unentgeltlichen Unterricht zu unterstützen, und sie hatten das Vergnügen zur Belohnung, alle ihre Erwartungen durch ihn noch übertroffen zu sehen. So legte er schon in seiner Vaterstadt einen ziemlichen Grund in der Philosophie und den orientalischen Sprachen, und lernte eine zierliche Hand schreiben, welches ihm eine Copistenstelle bey der Chancery zuwege brachte. Von da kam er im 15ten Jahre zu einem Herrn de la Lampe, welcher Eisenwerke in der Nähe hatte, als Buchhalter, und setzte sich bey dieser Station im Französischen, welches ihm sein Vater aus Armuth nicht konnte lehren lassen, fest.

Zwey Jahre hernach nahm ihn Herr Yselin in Basel, welcher damals die Zeitung schrieb, zum Secreair an, und gewann ihn so lieb, daß er seit dieser Zeit nie aufgehört hat, ihm thätige Beweise seiner Freundschaft zu geben. Bey ihm hatte Lambert Gelegenheit, sich in den schönen Wissenschaften, der Philosophie und Mathematil weiter um zu sehen, und seine Leidenschaft für die letztern that bisweilen selbst der ordentlichen Besorgung seiner Geschäfte ein wenig Eintrag. Von ihm wurde er auch dem Herrn Bundspräsidenten von Salis als Hofmeister seiner jüngern Kinder empfohlen, welche Stelle er im Brachmonat 1748 antrat. In diesem Hause waren nun eine sehr ansehnliche Bibliothek, die Benützung der Stunden, welche seine Eleven bey andern Lehrern hatten, und der Umgang theils mit seiner Herrschaft, theils mit den vielen dahinkommenden Fremden, lauter Hülfsmittel für ihn, seine Lehrbegierde zu befriedigen, und sich in der Astronomie und übrigen Theilen der Mathematil und Physik, in der Philosophie, Theologie, ja selbst in der Jurisprudenz, Redekunst und Dichtkunst, anben in der Griechischen, Lateinischen, Französischen, Italianischen und Teutschen Sprache, (in welchen vier letztern er sogar Verse machte) immer besser umzusehen und festzusetzen. Auch zeigte sich nun sein mathematisches Genie auf eine weder gemeine noch zweydeutige Art. Pascals Beyspiel trieb ihn an, eine Rechenmaschine zu erfinden, und das Bedürfniß einer genauen Abmes-

sung

fang der Zeit bey seinen Versuchen, eine Quecksilber-
Uhr, die 27 Minuten lang gieng, zu versertigen.
Hier fiel er auch auf seine logarithmischen Rechenstäbe,
und, durch Veranlassung der Untersuchung eines von
seinen Eleeen in Auflösung einer algebraischen Aufgabe
begangenen Rechnungsfehlers, auf seine Maschine zu
perspektivischen Zeichnungen. Er maß und zeichnete
die Gegend um Chur, und stellte in dortigen Gebürgen
viel physikalische Beobachtungen an. Dem hier gleich-
falls zuerst gefaßten Gedanken, Sätze aus andern Wis-
sensschaften arithmetisch zu behandeln, hatte in der Folge
seine algebraische Logik, sein Organon, und seine Archi-
tektionik das Daseyn zu verdanken. Hier fieng er auch
im Jahre 1752. ein Journal über seine Beschäftigun-
gen an, welches er bis an das Ende seines Lebens un-
unterbrochen, jedoch immer abgekürzter, fortgesetzt hat.
Sein Werth wurde auch nicht verkannt. Gleich An-
fangs wählte man ihn zum Mitgliede einer von den
vornehmsten Männern zu Chur errichteten gelehrten
Gesellschaft, und er erwarb sich die Freundschaft des
nun verstorbenen Herrn Professors Planta, Stifters
des Seminariums zu Haldenstein, welches nachher nach
Marschlins verpflanzt worden, und dort als Phlan-
thropin gänzlich zu Grunde gegangen ist. In 1753
wurde er Mitglied der Helvetischen Gesellschaft, in deren
Akten er viel mathematische und physikalische Abhand-
lungen geliefert hat. Nach einem achtjährigen Aufent-
halt zu Chur gieng er im Oct. 1756. mit seinen Ele-

den auf die Universität zu Göttingen, sahe von dort aus Hannover und den Harz, und reiste im Herbste 1757, nachdem er beym Abschiede zum Correspondenten der Göttingischen Societät der Wissenschaften war ernannt worden, von da nach Utrecht, wo er sich mit ihnen ein Jahr aufhielt, während dessen nach Leiden, Haag und Amsterdam Excursionen gemacht wurden, auf deren einer er mit dem berühmten Muschenbröck, der ihn noch als einen Anfänger in der Physik behandeln und befragen wollte, eine lustige Unterredung hatte, und auf einer andern sein erstes Buch: *Proprietes de la route de la lumiere par les airs* dem Truce übergab. Im Spätjahre 1758. gieng er mit seinen Eleven über Paris, wo er sich besonders der Herrn d'Alembert und Mesier Bekanntschaft und Zuneigung erwarb, Marseille, wo er zuerst auf die Idee seiner im folgenden Jahre zu Zürich herausgekommenen Perspektiv verfiel, und Turin wieder nach Ehur zurück. Im folgenden Jahre begab er sich nach Hause, und von da nach Augspurg, wo er den berühmten Mechanicus, Herr Brandt, der ihm in Ausführung seiner Ideen in der Folge gute Dienste leistete, kennen lernte, auch seine Phetometrie drucken ließ, und dadurch die angewandte Mathematik, mit einem neuen Theile von Ausmessung der Stärke des Lichts, Schattens, und der Farben bereicherte, von welchem man vorher nur einzelne Bruchstücke besaß. In diesem Jahre wurde er auch besoldetes Mitglied der damals neuerrichteten Ehur-
 bayri-

bayerischen Akademie der Wissenschaften, auf die Bedingung, ihr mit gutem Rathe beizustehen, und Abhandlungen, in ihre Akten einzuschicken, jedoch mit der Freyheit, sich ausser Landes aufzuhalten: Er erfüllte die eingegangenen Verbindlichkeiten beyde; da man aber demohntrachtet mit seinem Eifer für das Beste der Akademie nicht ganz zufrieden war, er auch über verschiedenes, so ihm an derselben nicht recht anstand, verdrüsslich wurde, und dem Ansuchen, nach München zu ziehen, sich nicht fügen wollte, zog man ihm nachher seinen Gehalt von 800 Gulden wieder ein, und er entschlug sich dieser Sache gänzlich. Von hier besuchte er Erlangen, und gab seine Briefe über die Einrichtung des Weltbaues, worinnen er sehr sinnreiche und wahrscheinliche Rathmaßungen über die Einrichtung des Fixsternen-Systems, die Lage unsers Sonnen-Systems darinnen, und dessen Verblindung mit den Kometen luffert, und seine Abhandlung von den vornehmsten Eigenschaften der Kometenbahnen heraus. 1763 reisete er nach Valtelin und Elären, und wurde bey der, zu Verichtigung der Gränzen zwischen Mantland und der Republik der drey Bünde niedergesetzten Commission gebraucht. Im December d. J. gieng er nach Leipzig, und gab daselbst im Anfange des folgenden Jahres sein neues Organon heraus, worinnen er nicht nur die Logik, als Werkzeug zu Erforschung der Wahrheit, in einer ihm eigenen Gestalt, vorträgt, sondern auch die Lehren von den Figuren der Schlüße,

von Bezeichnung der Begriffe durch Worte und von dem Scheine und der Wahrscheinlichkeit in ein neues und helleres Licht setzt. Im Februar kam er nach Berlin, wo der König bald ein Verlangen ausserte, ein so vorzügliches Genie persönlich kennen zu lernen, und als er seine Erwartung nicht hintergangen sahe, ihn sogleich unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Berliner Akademie aufzunehmen befahl. Hierdurch bekam er nun volle Muße, sich ganz seinen Lieblingswissenschaften zu überlassen, und die Früchte seines gelehrten Fleißes der Welt nach und nach mitzutheilen.

Viele seiner Abhandlungen sind in den Akten gelehrter Gesellschaften, als der Leipziger, Berliner und anderer mehr, zerstreut: viele sind auch besonders gedruckt. Alle tragen das Gepräge eines Genies an sich, das überall selbst dachte, seine Kenntnisse weniger aus Büchern geschöpft, als selbst erworben hatte, und daher, auch wenn die Sache, wovon er schrieb, nicht neu war, sie doch wenigstens von einer ganz neuen Seite ansah.

Sein vornehmstes metaphysisches Werk ist seine *Architonic*, zu deren Herausgabe er sich nur mit Mühe bereden ließ, weil er bey dem Geschmack unserer Zeiten in der Philosophie voraussah, wie wenig sie sich allen den Beyfall versprechen könnte, welchen sie verdiente. Die Absicht davon war, die Anwendung der Logik in der Metaphysik, und die Möglichkeit, es
dar

darinnen zur algebraischen Gewisheit und Leichtigkeit zu bringen, welche er selbst empfand, auch andern zu zeigen und begreiflich zu machen. Die schärfste Analyse, ausführliche Bestimmung und ausgebreitete Anwendung der ersten und einfachsten Begriffe menschlicher Erkenntniß zeichnen dieses Werk so aus, daß es unsterblich seyn würde, wenn bey einem metaphysischen Werke Unsterblichkeit möglich wäre. (*)

Seine meisten mathematischen Abhandlungen hat er selbst in den drey Bänden seiner Veyträge zum Gebrauch der Mathematik und deren Anwendung gesammelt, in welchen bey nahe zu jedem Theile der Mathematik Zusätze und Erweiterungen vorkommen; doch sind auch verschiedene besonders gedruckt. So hat ihm die praktische Geometrie, die Theorie des Augenmaßes, die umständlichere und bequemere Ausführung der Folgen der Fehler, eine leichtere Auflösung verschiedener schweren Aufgaben, eine richtigere und bewährte Methode zu Vistrung der Fässer ic. zu danken — die Rechenkunst verschiedene neue Sätze von Theilung und Theilern der Zahlen, von Verwandlung der Gleichungen, vom Interpolieren, eine Sammlung nützlicher Tafeln, und die logarithmischen Rechenstäbe — die sphärische Trigonometrie einen allgemeinen Beweis ihrer Regeln — die Perspectiv seine Maschine zu Zeichnungen — die Optik einen neuen Theil, die Photometrie, und verschiedene Verbesserungen in der Berechnung der Refraction —

die

(*) Und warum nicht? Sr. d. h.

die Geographie verschiedene neue Verzeichnungsarten der Landkarten zu gewissen bestimmten Absichten, die Gnomonik eine neue Theorie der Azimutal-Uhr, nebst einigen andern Erfindungen, die Baukunst verschiedene neue Anwendungen der Mathematik auf die Gebäude, besonders in Ansehung der Festigkeit, die Artillerie verschiedene Zusätze zur Theorie der Kräfte des Schießpulvers, zu danken. Besonders aber hat er sich um die Astronomie durch viele Bemühungen verdient gemacht. Seine elliptische Tafel erleichtert die ohngefähre Bestimmung der Finsternisse, wozu er auch verschiedene bequeme Constructions angegeben hat, so wie er ihre genauere Berechnung durch die Zergliederung der Mayerischen Mondtafeln, durch veranlassete Herausgabe der Berliner Sammlung astronomischer Tafeln und der Ephemeriden, und durch verschiedene dahin-eingerückte Aufsätze befördert, auch die Berechnung der Cometen durch verschiedene Schriften, erleichtert und berichtiget hat; kleinerer Aufsätze nicht zu gedenken.

Als vor einigen Jahren der König ein neues Collegium zur Oberaufsicht über die allgemeinen Landesverbesserungen, und das zu diesem Behufe dienliche Landbauwesen stiftete, wurde er zum Oberbaurath ernannt, und erhielt dadurch nicht nur Gelegenheit an Erörterung der Industrie, durch die vom Generaldirectorio ausgesetzten Preise, vielen Antheil zu nehmen, sondern auch durch Veranlassung der Prüfungen derv, welche
 sich

ſich als Feldmeſſer, Conducteurs, oder Provincial-Baumeiſter wollen brauchen laſſen, manchen fähigen Kopf zu entdecken, hervorzuziehen, an ſeinen rechten Ort zu ſtellen, auch wohl durch eigenen Unterricht erſt noch recht auszubilden. Nicht lange vor ſeinem Tode legte der König aus eigener Bewegung ſeiner Penſion eine anſehnliche Summe zu, und nach ſeinem Ableben ließ er deutlich merken, wie ſehr er ſeinen Verluſt empfunden habe.

Dies ſind die vornehmſten Lebensumſtände eines Mannes, den ſeine Verdienſte um die Wiſſenſchaften eben ſo berühmt, als ſein vortreflicher Charakter verehrungswürdig machten. Zwar hatte ſeine erſte Erziehung unauslöſchliche Spuren ſeines urſprünglichen niedrigen Standes zurückgelaffen, die ſich in ſeinem ſchüchternen genierten Weſen, unharmonischen, und bisweilen poſierlichen Anzuge, elenden Ameublement ſeiner Zimmer, lauten Lachen, oft plattem Scherz und komiſchen Geberden, auch dem Geſchmacke an hohen ungebrochenen Farben, groben Speiſen, und süßen ſchlechten Weinen beſtändig äußerten, und ihn bisweilen bewogen, ſich bey Caffeegeſellſchaften unter gemeine Bürger zu mengen, in ihre politiſchen Raiſonnements einzulaffen, und ihre herrlichen Einfälle mit vollem Halſe zu belachen. Aber unter dieſer bizarren Hülle lagen die ſchönſten Eigenſchaften des Herzens und Verſtandes verborgen. Eine wahre jungfräuliche Eitſamkeit und Schamhaftigkeit, und die vollkommenſte Reinigkeit

von

von dem so allgemeinen Laster der Liederlichkeit; eine
 redliche, gerade, von allem Scheine schiefer Abweic-
 von allem Schatten einer Falschheit oder Unwahrheit
 entfernte Denkungsart; lebhafter Abscheu gegen alle
 Arten der Ungerechtigkeit; prompter, freiwilliger Esay,
 wenn er durch Urtheile oder Handlungen dergleichen be-
 gangen zu haben glaubte; Friedfertigkeit in einem so
 hohen Grade, daß er auch entfernte Gelegenheiten zu
 jeder Gattung von Streitigkeiten sorgfältig vermied;
 eine nicht zu ermüdende Geduld und Gelassenheit; gänz-
 liche Abwesenheit mürrischer, äbler Laune; aufrichtige
 Bereitwilligkeit, mit seinem Unterrichte denen zu die-
 nen, die ihn ohne Nebenabsicht suchten; das thätigste
 Mitleid, wo er Elend sah — alles dieses machte ein
 vorzügliches Ganzes bey ihm aus. Wahre feurige An-
 dacht, die oft zu einer stillen Begeisterung stieg; tiefes
 Gefühl der Abhängigkeit von Gott und der Unvoll-
 kommenheit unserer Erkenntniß von diesem höchsten
 Wesen, und ungeheuchelte Demuth und Ehrfurcht
 gegen dasselbe, erfüllten ihn von seiner ersten Jugend
 an, und blieben, ungeachtet der, in den letzten Jahren
 seines Lebens, auch in einigen seiner Religionsbegriffe
 unvermerkt vorgegangenen Veränderungen, unverän-
 dert, und die Folge davon, ächte, innere, ungestörte
 Seelen- und Gewissensruhe, heiterte oft sein Gesicht
 zu einer Art von himmlischer Schönheit auf. Mit
 Verachtung sah er Werke an, welche die Religion be-
 stritten, und mit Entzücken las und empfahl er wohl-
 gerathe-

gerathene Widerlegungen derselben. Er war ohne alle Einschränkung Weltbürger und Menschenfreund; aber eigentliche Freundschaft hat man an ihm so wenig, als vorzügliche Liebe gegen irgend einen Ort, sein Vaterland selbst nicht ausgenommen, oder Spuren des Schweizerischen Nationalcharakters, bemerkt. Doch nahm er Antheil an den Schicksalen derer, die er schätzte. Als Suizer tödlich krank lag, weinte Lambert die einzigen Thränen, die man ihn hat vergiessen sehen. Nichts machte ihm größeres Vergnügen als wenn er jungen Leuten von Genie fortkelfen, und zu ihrer Entwicklung beytragen konnte; und er freute sich allezeit, wenn er fand, daß ein anderer nach seinen Ideen gearbeitet, oder sie genutzt, oder der Fassung der größern Zahl näher gebracht hatte.

Gleich weit von Eitelkeit und Schmeicheley entfernt urtheilte er über sich, wie über andere, ohne Partheylichkeit; allein eben diese Gewohnheit, sich als ein äußeres Subject zu behandeln, und von seinen eigenen Verdiensten, wie von seinen Fehlern, eben so entscheidend und unbefangen als von fremden zu sprechen, gab ihm oft den Schein einer ohnverzeihlichen Prahlerey bey denen, die ihn nicht kannten. Auch bleng er fest an seinen Urtheilen, und war nicht leicht davon abzubringen. Zwar in seiner Sphäre, wo er alles mit der größten Deutlichkeit und Gewisheit einsah, urtheilte er meistens richtig; aber außer derselben und wo von Men-

Men-

Menschen und Geschäften die Rede war, waren seine Urtheile oft unglaublich schief und so, daß man darinn zuweilen den von einßen Bonfens vermißte; entweder weil er sich nicht die Mühe nahm, den Menschen in seinen Handlungen und den Gang der Geschäfte in ihrer wahren Lage zu beobachten, oder weil es ihm, der bloß zu analysiren gewohnt war, an dem Vermögen durch Intuition zu erkennen fehlte. Ich habe ihn, (schreibt einer seiner Freunde) mehr als einmal betroffen, daß er in dergleichen Dingen aus einem einzelnen Falle sich schnell eine Theorie abstrahirte, und dann dieser zufolge raisonnirte oder vielmehr deraisonnirte. Bey solchen Gelegenheiten half es auch nicht ihn zu erinnern, daß er nach falschen Datis urtheile: er hörte keine Gegenvorstellung und fuhr fort bis er ausgesprochen hatte.

Sein Betragen war, wie sein Denken. Er setzte sich gewisse Regeln nach seiner Ueberzeugung fest, und diese beobachtete er hernach im Handeln auf eben die Art, wie im Rechnen die Vorschriften der Arithmetik. Daher konnte ihn auch bey der Thätigkeit seines Geistes, der Mäßigkeit seiner Bedürfnisse, und der Ruhe seines Herzens nichts von allem dem, was sonst die Menschen von Arbeiten des Geistes auf sinnliche Gegenstände, oder auf Entwürfe zu Verbesserung ihrer Glücksumstände ablenket, in dem sich einmal vorgezeichneten Kreise seiner Beschäftigungen stören.

Durcharbeitete, oder wenigstens das Problem zu leichterer Auflösung vorbereitete. Der geringste Vorfall führte ihn auf mathematische oder philosophische Analysen, welchen er sich überließ, ohne durch das, was um ihn her vorgieng, gestört zu werden. Bey einem Spaziergange, wo er vom Regen überreilt wurde, kalkulierte er im Laufen den kürzesten und trockensten Weg aus; und bey dem Besuche eines Freundes auf seinem Landgute, welchem, da er eben ein Fleck Landes umzäunen ließ, die ganze anwesende Gesellschaft im Echerz die Pfähle dazu einschlagen half, stand Lambert allein, den Prügel hoch in der Luft haltend, und rechnete vor dem Schläge dessen größte Kraft aus. Verschiedene seiner Abhandlungen haben solchen Anlässen ihr Daseyn zu danken; und selbst in seiner Wirthschaft war alles aufs genaueste abgemessen. Fiel es ihm ein, Metaphysik oder Mathematik zu sprechen, so that er es, ohne auf die ihn umgebende Gesellschaft Rücksicht zu nehmen, und seine Gespräche waren wirkliche Dissertationen über eine Materie, ohne Sprung oder Lücke; da er die Reihe seiner Gedanken immer in der Ordnung, wie sie bey ihm folgten, ganz darstellte, und wenn er durchaus unterbrochen wurde, immer hernach genau da fortfuhr, wo er stehen geblieben war.

Wey so viel Eifer und Unverdroffenheit ist sich nicht zu verwundern, daß er in mehrern Wissenschaften nicht geringe Kenntnisse erlangen mußte. Er war in dem
 theolo-

theologischen Lehrgebäude seiner Jugendzeit wohl bewandert, und selbst in den Orientalischen Sprachen kein Fremdling. Er hatte es in der Rechtsgelahrtheit weit genug gebracht, um in dem Streite der Stadt Ebur mit dem Bischöffe i. J. 1753. zwey Memoires für die Sache der erstern herauszugeben. Als er mit seinen Eleven die Akademie besuchte, hatte er sich noch weiter in diesem Fache umgesehen, ja in seinen Erholungstunden die Pandekten gelesen, und Anmerkungen darzu gemacht. Aber seine Hauptwissenschaften waren Logik, Metaphysik und Mathematik. In der ersten besaß er eine ungewöhnliche Stärke, und überließ sich ihren Regeln nicht blos in wissenschaftlichen Dingen, sondern selbst im gemeinen Leben. In der metaphysischen Analyse war er außerordentlich groß und scharfsinnig. Er gieng mit dem Entwurfe einer Methode um, alle einfache Begriffe mit eben der Schärfe und Gewisheit zu behandeln, als der Begriff der Größe in der Mathematik behandelt wird. Seine Art, einen jeden Gegenstand zu bearbeiten, war eben die, welche er in seinem Organon beschreibt. Er schrieb alles, was ihm darüber einfiel, auf; ordnete diese Sätze nach den gewöhnlichen logischen Regeln; suchte sodann die Lücken auszufüllen; schlug hernach andere Bücher, besonders Wörterbücher nach, um die ganze Ausdehnung des Begriffes zu haben, und durchgieng endlich die Materie nach einer logischen Tabelle, die er in den Leipziger Akten herausgegeben. Den meisten Geschmack fand er in-

S 2

dessen

hoffen an der Mathematik. Das Resultat weitläufiger und verwickelter Rechnungen auf eine leichte Construction zu bringen; einzelne Hülfsmittel oder Beobachtungen zu einer gewissen Absicht, auf eine zur Uebersicht und Interpolation schickliche oder construirbare Art zu ordnen; da, wo die größte Schärfe schwer zu erhalten war, ein für mancherley Gebrauch hinreichendes bey nahe, auf einem weit leichtern Wege, zu finden, darinnen zeigte sich vorzüglich die Größe seines Genies. Wie leicht es ihm war, aus wenigen Fällen oder Datis eine Theorie zu abstrahiren, und bis zu einem hohen Grade von Probabilität und Ausführlichkeit zu treiben, davon sind seine kosmologischen Briefe und seine Berechnungen über den vermutheten Trabanten der Venus redende Beweise.

Da er indessen alle seine Kenntnisse gleichsam aus sich selbst geschöpft hatte; so war es schwer ihm eine Sache deutlich zu machen, und, so zu sagen, in ihn hineinzubringen, auf die er nicht von selbst fiel, oder sie wenigstens auf seine eigene Art durchdenken, und sich gleichsam zu eigen machen konnte; wie er denn auch eben deswegen viel leichter und sicherer erfand, als beurtheilte, und oft eine Sache ganz von der unrichtigen Seite ansah, ohne sich leicht eines bessern belehren zu lassen. Er pflegte selbst sein Genie bisweilen eine Maschine zu nennen, und muß also zwischen beyden viel Aehnlichkeit gefunden haben.

Sein Gedächtniß war in Sachen, die seine Hauptwissenschaften angien, außerordentlich; immer waren sie ihm ganz gegenwärtig; in andern war es gewöhnlich. Er kannte daher die Geschichte dieser Wissenschaften, ihre Epochen, und die großen Männer, die sie gemacht hatten, nach allen Umständen genau: war aber übrigens kein Historiker.

Ein System zu bilden war ihm schlechterdings zuwider, weil er nicht glaubte, daß unsere Kenntnisse, in denen er allenthalben Lücken fand, ein Ganzes ausmachen könnten. Er verglich daher seine Anfangs-Ideen mit den Primzahlen, weil sie und die von ihnen abhängende Reihen so wenig, als jene, untereinander in Verbindung stunden. Auch glaubte er, daß wir mit allem unserm Grübeln nicht viel weiter kommen, als die gemeine Erkenntniß führe, und daß in den Ideen des gemeinen Mannes und den überall angenommenen Gemeinßätzen größtentheils die Wahrheit liege. Auch in Ansehung der Moral glaubte er, daß fast jeder Mensch seine eigene habe, die von seiner Lage abhängen, und daß in Collisionsfällen selten die Vernunft, meistens andere entscheidende Kräfte den Ausschlag geben.

Eine auszehrende Krankheit machte den 25. Sept. 1777. dem eben so stillen und ruhigen, als für die Welt und Wissenschaften nützlichen Leben dieses in der That liebens- und hochachtungswürdigen Mannes ein Ende, und sein Tod war so sanft und gelassen, als sein Leben gewesen war.

Zusatz des Herausgebers.

Meine Furchtsamkeit, von einem Manne zu sprechen, dessen größte Verdienste ausserhalb meines eignen Kreises liegen, bewog mich, die Verfertigung dieses Aufsatzes einem gelehrten Freunde aufzutragen, der vermöge seiner Geschicklichkeit in der mathematischen Philosophie den Werth dieses großen Mannes richtiger schätzen konnte, als ich.

Was die Liebhaber des Französischen Elogen-Styls daran vermiffen mögen, wird durch die Wahrheit und Zuverlässigkeit der mitgetheilten Nachrichten, wie ich glaube, reichlich ersetzt. Sie sind getrenlich aus einer beträchtlichen Anzahl von Papieren ausgezogen, die sich (außer einem Originalaufsatz von dem sei. Lambert selbst) von lauter Männern, die ihn entweder von Jugend an gekannt, oder doch mehrere Jahre in näherer Verbindung mit ihm gestanden, herschreiben, und für deren Mittheilung ich ihnen allen, besonders dem verdienstvollen Freunde, dessen unmittelbarer Verwendung ich solche schuldig bin, hiernit öffentlich danke.

Lambert war von allen seinen Seiten ein so merkwürdiger und außerordentlicher Mann, daß diese gegenwärtige Skizze seines Charakters und Lebens in jedem Leser den Wunsch erwecken muß, beides ausführlicher, vollständiger und vollkommener, als es hier möglich war, von einem seiner Freunde dargestellt zu sehen.